

Newsletter 4 Transferphase

Motivation von Eltern und Jugendlichen sowie Stärkung des Sozial- und Selbstbewusstseins

Zum letzten Workshop innerhalb der Transferphase der BerufsWegeBegleitung begrüßte Evelyn Scholz von der Koordinierungsstelle „Fit für´s Leben“ die Teilnehmenden aus Hoyerswerda und die angereisten Gäste aus Hessen. Neben den bereits schon bekannten Akteuren Ulrike Jung vom Kreis Offenbach, Prof. Dr. Angela Paul-Kohlhoff und Melanie Weigele von der TU Darmstadt waren zu diesem Arbeitstreffen auch die Stützpunktmanager Harald Ehrig und Manfred Prepens aus der BerufsWegeBegleitung als Referenten eingeladen worden, um praxisnah von ihrer Arbeit zu berichten.



Die Themen des Tages waren zum einen die Motivation von Eltern und Jugendlichen und zum anderen die Stärkung des Sozial- und Selbstbewusstseins von Jugendlichen in Hoyerswerda.

Thema: Sachstand Hoyerswerda
Referentin: Evelyn Scholz,
Koordinierungsstelle „Fit für´s Leben“

Frau Scholz begann mit einer kurzen Vorstellung des aktuellen Standes in Hoyerswerda. Hierzu berichtete sie, dass

Oberbürgermeister Stefan Skora erst kürzlich auf einer (Hamburger) Podiumsdiskussion mit Vertretern der Politik und der Wirtschaft die Möglichkeit nutzte, die Leitidee „Fit für´s Leben“ vorzustellen. Dies ließe hoffen, weitere Kooperationspartner/innen aus diesen Bereichen dazu gewinnen zu können. Dazu trage auch die neue Broschüre des „Fit für´s Leben“ Konzepts bei, die nicht nur in der täglichen Arbeit von Nutzen sein solle, sondern auch überregional an mögliche Kooperationspartner verteilt werden könne, so Frau Scholz.

Zweiter Punkt ihrer Ausführungen war das erste Treffen des vom Oberbürgermeister einberufenen Fachbeirates mit Vertretern aus vielfältigen Bereichen. Erfreulich sei in diesem Zusammenhang, dass statt der zuvor angedachten halbjährlichen Treffen beschlossen wurde, sich bereits im Juli ein weiteres Mal zu treffen. Dies zeige nicht nur das große persönliche Engagement der Mitglieder des Fachbeirats sondern auch das fachliche Interesse, die Weiterentwicklung des Konzepts schnell voran zu treiben. Im Juni stehe eine Zwischenbilanzveranstaltung der „Fit für´s Leben“ Projekte 2007 auf der Tagesordnung. Im Zentrum dieser Veranstaltung stehe die gemeinsame Erarbeitung und Entwicklung von Qualitätsstandards für alle „Fit für´s Leben“ Beteiligten, so Frau Scholz.

Neben der anstehenden Zwischenbilanzveranstaltung werden auch die Schulmanager/innen im Juni ihre Ergebnisse der Ist-Stands-Analyse in den Schulen präsentieren können. Zusammen mit den Ergebnissen aus den geführten

Gesprächen in den Schulen wird auch die Sozialraumanalyse Thema dieser Präsentation sein. Hieraus sollen dann in Absprache mit den Schulen Handlungskonzepte für das weitere Vorgehen entstehen.

Ausgehend von der Fragestellung, ob die Jugendlichen überhaupt fit gemacht werden wollen und welche Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren hierfür eine Rolle spielen, stellte Frau Scholz den Tagesplan vor. Dieser hatte die zuvor vereinbarten Themenschwerpunkte Motivation, Elternarbeit und Sozial- und Selbstbewusstsein von Jugendlichen. Der Vormittag solle dazu genutzt werden, einen theoretischen Hintergrund zu erfahren und danach praktische Einblicke in die Arbeit mit Jugendlichen und Eltern innerhalb der BerufsWegeBegleitung im Kreis Offenbach zu gewinnen. Für den zweiten Teil des Workshops werde die aktive Mitarbeit der Teilnehmenden und der Transfer der Themen nach Hoyerswerda im Vordergrund stehen.

Thema: Gestaltung von Lernprozessen zur Förderung von Selbstbewusstsein in schulischen und außerschulischen Bereichen

Referentin: Prof. Dr. Angela Paul-Kohlhoff, TU Darmstadt

Prof Dr. Angela Paul-Kohlhoff begann ihren Vortrag mit erschreckenden Erkenntnissen aus der letzten Studie der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung). Hier wurde erfragt, welche fünf Institutionen vertrauenswürdig erscheinen. Dabei gab es ein alarmierendes Ergebnis. Während in den USA Kindergärten, Schulen und Universitäten auf den vorderen Plätzen genannt wurden, tauchten diese Erziehungs- und Bildungseinrichtungen bei der Einschätzung der Deutschen erst wesentlich später auf. Hier wurde als eine der vertrauenswürdigsten Institutionen die Polizei genannt. Dies lässt auf die

schwierige Situation der Bildungsinstitutionen in Deutschland schließen.

Umso wichtiger ist deshalb die Frage, wie Lernprozesse im schulischen und außerschulischen Bereich gestaltet werden müssen, um das Selbstbewusstsein zu steigern. Der Schlüssel hierzu liege in der Bereitstellung von alternativen Angeboten. Häufig sei es heutzutage so, dass den Jugendlichen über das Elternhaus wenig Lebensalternativen geboten werden können, so Frau Paul-Kohlhoff. Deshalb sei vor allem die Schule ein Raum, welche diese Alternativen bereitstellen könne und auch müsse.

Ein Zitat von Hartmut von Hentig macht dies deutlich: „Wenn Schule ein Raum für Erfahrung werden soll, dann immer auch ein Raum für die Erfahrung von Alternativen.“. Kinder und Jugendliche müssten trotz fehlender Vorbilder und schwieriger Lebenssituationen im Elternhaus, in den Kindergärten und Schulen diese alternativen Formen finden. Dies bedeute, dass auch das Kind oder der Jugendliche sich selbst anders kennen lernen könne, als im Elternhaus. Gleichzeitig lerne man so neue Sachen kennen und schließe neue Bekanntschaften, die sich durch die eigene Familie nicht ergeben hätten. Eine ganz wichtige Erfahrung für die Schüler/innen stelle auch die Unterstützung durch die Lehrkräfte dar. Diese sollen jedoch nicht an den Schwächen und Unzulänglichkeiten der Jugendlichen ansetzen, sondern an deren Stärken anknüpfen und immer neue Herausforderungen stellen, die dem individuellen Lernniveau und der Persönlichkeit des Jugendlichen entsprächen.

Diese gestellten Anforderungen motivieren zur Änderung und Weiterentwicklung von bisherigen Verhaltensweisen und Einstellungen bei den Kindern und Jugendlichen. Bildung müsse dabei helfen, Alternativen zu entwickeln und das eigenständige Knüpfen von Kontakten zu unterstützen, so Frau Paul-Kohlhoff. Die

Unterstützung der Lehrkräfte ohne Bevormundung und übermäßige Kontrolle ermögliche den Kindern und Jugendlichen verschieden zu sein. Ob das Konzept der Schulen, altershomogene Klassen zu bilden heute noch sinnig sei, könne deshalb zur Diskussion gestellt werden. Wie unzureichend die Situation ist, wird in dem Zitat eines lernwilligen Schülers an seinen Lehrer deutlich: „Wie kann ich lernen, was Sie sind, ohne zu werden, wie Sie sind?“.

Wie können nun Selbstbewusstseins fördernde Lernsituationen geschaffen werden?

- Ermöglichung von Erlebnissen und Erfahrungen machen können
Gemeinsame Erlebnisse wie z.B. Ausflüge oder Projektwochen und Experimente innerhalb des Unterrichts können genauso zur Stärkung des eigenen Selbst- und Sozialbewusstseins führen, wie auch die Vorstellung von Berufsbildern, um die eigenen Stärken und Schwächen sinnvoll einordnen zu können. Wichtig bei Erfahrungen ist außerdem, dass auch die Konsequenzen aus Fehlverhalten aufgezeigt und auch durchgesetzt werden.
- Einordnen des neu Erlebten in die bisherigen Erfahrungen
Den Kindern und Jugendlichen soll ermöglicht werden, die neu gemachten Erfahrungen und deren Konsequenzen in ihre bisherige Lebenswelt einzuordnen. So können eigenständige Meinungen und Werthaltungen entstehen. Sie sollen beobachten und dann ihre eigenen Erklärungen finden.
- Einüben der neuen Erkenntnisse und Fähigkeiten
Die erlernten Erfahrungen müssen auch gefestigt und ausprobiert werden. Hierzu werde die Methode des wiederholten Übens in den Schulen aus verschiedenen Gründen oft vernachlässigt, so Frau Paul-Kohlhoff. Dabei hätten die Schülerinnen und Schüler meist unterschiedliche Lerngeschwindigkeiten und

Lernmethoden. Häufig werde dies jedoch durch die homogene Klassenstruktur und den starren Lehrplan nicht berücksichtigt. Offene Klassen mit mehreren Alterstufen könnten jedoch nicht nur eigenverantwortliches Lernen fördern, sondern ältere Schüler/innen könnten sogar selbst Wissen an die Jüngeren vermitteln.



Auch innerhalb unserer Gesellschaft werden bestimmte Schlüsselqualifikationen gefordert, die in den Bildungsinstitutionen vermittelt werden können. Im Folgenden werden diese kurz aufgeführt:

1. Identitätskompetenz: Die Kinder und Jugendlichen müssen lernen, mit bedrohter Identität umgehen zu lernen.
2. Technologische Kompetenz: Bereits in den Kindergärten wird mit technischen Spielzeugen gespielt. Auch der Computer ist für die meisten Kinder und Jugendlichen heute nicht mehr weg zu denken. Deshalb müsse hier früh angesetzt werden, auch denen, die im Elternhaus keine oder nur eingeschränkte technische Mittel zur Verfügung haben, einen Zugang zu ermöglichen und diese Gruppe nicht auszugrenzen.
3. Gerechtigkeitskompetenz: Bildung solle auch ein Gefühl dafür vermitteln, was Recht und Unrecht, was Gleichheit und Ungleichheit ist. Dies betreffe insbesondere die Diskriminierung von Geschlechtern und Menschen mit Migrationshintergrund.

4. Ökologische Kompetenz: Hier solle vor allem der pflegliche Umgang mit Menschen, Natur und Dingen vermittelt und insbesondere auch ständig eingeübt werden.
5. Erinnerungs- und Utopiefähigkeit: Hier hat die RAA ein beispielhaftes Projekt bereits implementiert.

Die genannten Faktoren und Kompetenzen haben natürlich Konsequenzen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Wichtig für das Lehrpersonal sei somit der Respekt vor der Individualität jedes Einzelnen. Dies könne in Rollenspielen und Workshops sehr gut erlernt und vermittelt werden, wie Frau Paul-Kohlhoff betonte. Daran anschließend sollen individuelle Herausforderungen für die Kinder und Jugendlichen geschaffen werden. Wichtig hierbei sei, dass die Herausforderungen mit Anstrengung zu bewältigen sind, um Erfolgserlebnisse zu schaffen. So gäbe es auch keine perfekten Hausaufgaben, wie Frau Paul-Kohlhoff erklärte, sondern individuelle Lösungswege, die gleichermaßen nebeneinander existieren könnten. Ebenso muss es gute, mittelmäßige und schlechte Leistungen geben können, damit jeder individuell sich weiter entwickeln könne. So sollen Fehler zugelassen werden, aber stetig die Ermutigung folgen, an sich selbst und seinem Wissen zu arbeiten.



An den Stärken der Jugendlichen ansetzen und Erfolgserlebnisse zulassen sind weitere Konsequenzen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die das Selbstbewusstsein fördern.

Es stelle sich dabei aber die Frage, was heutzutage noch Herausforderungen für Kinder und Jugendliche sind? Deshalb sei genau zu prüfen, welche Werte und Fähigkeiten vorhanden sind und welche erlernt werden müssen, um eine einseitige Begabung zu verhindern.

Zur Ausgestaltung dieser Lernprozesse sind folgende Punkte wichtig:

- Regeln vereinbaren
Regeln seien allerdings nur dann sinnvoll, wenn entsprechende Konsequenzen vereinbart und auch tatsächlich durchgeführt werden. In regelmäßigen Zeitabständen solle jedoch überprüft werden, ob die aufgestellten Regeln noch sinnvoll sind, oder ob diese modifiziert werden müssen.
- Rituale schaffen – Feste feiern
Da das Leben von Kindern und Jugendlichen noch nicht so strukturiert ist, wie das von Erwachsenen, können regelmäßige Veranstaltungen dieses gliedern.
- Sukzessive mehr Entscheidungsmöglichkeiten schaffen und Mitbestimmung ermöglichen
Gemeinsam sei der Mitbestimmung und der Entscheidungsmöglichkeit, dass hier gelernt werde, Prozesse und Haltungen auszuhandeln und somit eine Meinung zu vertreten, die wiederum das Selbst- und Sozialbewusstsein stärke und stütze. Auch Toleranz gegenüber anderen Meinungen als wichtiges Moment des sozialen Miteinanders könne somit geübt werden.

Im Anschluss an den Vortrag von Frau Prof. Dr. Angela Paul-Kohlhoff, sollte konkret aus der Praxisarbeit mit Jugendlichen im Übergang von der Schule in den Beruf berichtet werden. Hierzu waren aus dem Kreis Offenbach Manfred Prepens und Harald Ehrig, die beiden Verantwortlichen aus den Stützpunkten in Rodgau und

Langen/Dreieich, mit angereist. Da sich innerhalb der Stützpunkte unterschiedliche Schwerpunkten heraus formten, konnte sowohl über die direkte Beratungsarbeit mit den Jugendlichen in Langen als auch über die konzeptionelle Arbeit aus dem Stützpunkt in Rodgau berichtet werden.

Thema: Elternarbeit im Übergangsmanagement

**Referent: Manfred Prepens,
Stützpunkt Rodgau**

Manfred Prepens, der verantwortlich für den Stützpunkt der BerufsWegeBegleitung der Stadt Rodgau ist, stellte kurz die Stadt mit den markantesten Eckpunkten vor. 2003 gründete Rodgau den ersten Stützpunkt der BerufsWegeBegleitung. In den letzten vier Jahren hat sich die Arbeit im Stützpunkt entsprechend der gesamten Entwicklung in Stadt und Kreis und entgegen der anfänglichen reinen Beratungsfunktion sukzessive in eine eher strategische Richtung entwickelt. Hauptaufgabe heute neben der Entwicklung und Implementierung von neuen Konzepten ist die Verteilung und Zuführung der Jugendlichen an die entsprechenden Stellen des geschaffenen Netzwerkes.

In welcher Situation befinden sich die Jugendlichen und ihre Familien?

Die tägliche Arbeit mit den Jugendlichen selbst und auch mit den entsprechenden Institutionen der Jugendberufshilfe habe gezeigt, dass die Jugendlichen häufig orientierungslos sind, was ihre Berufsvorstellungen und -wünsche angeht. Zudem sei erkennbar, dass auch an den Schulen meist zu spät mit der Berufsorientierung begonnen werde. Doch auch die Eltern, zudem geprägt durch ihre eigene Berufswahl, seien oft überfordert in der Begleitung und Beratung ihrer Kinder, so Herr

Prepens. Sie hätten durch die Vielfalt an neuen und veränderten Ausbildungsberufen, den Überblick über die Möglichkeiten verloren und stünden ähnlich hilflos vor dem Angebot wie die Jugendlichen selbst. Ein weiterer Aspekt bei den Jugendlichen sei auch, dass die eigenen Kompetenzen meist nicht zu den ausgewählten Ausbildungsberufen passen. In den Beratungsgesprächen habe sich außerdem gezeigt, dass die Zusammenarbeit und Einbindung der Eltern mit der Schule erst bei schlechten Schulleistungen und der Gefährdung des Abschlusses erfolge. Hier sei das „Kind quasi schon in den Brunnen gefallen“.

Im Stützpunkt Rodgau werde aufgrund dieses Problemfeldes besonders mit den Eltern zusammen gearbeitet. Hierbei haben sich zwei grundlegende Arbeitsfelder für die Elternarbeit heraus kristallisiert.

- Elternarbeit in der Schule
Vor allem mit einem präventiven Gedanken wird Elternarbeit in der Schule gestaltet. Hierzu werden in Rodgau verschiedene Wege der Kontaktaufnahme zu den Eltern gewählt. Zum einen werden jährlich im April/Mai die Abschlussklassen der Schulen in Rodgau besucht, damit sich nicht nur die Ansprechpersonen der BerufsWegeBegleitung den Jugendlichen persönlich vorstellen können sondern auch die Arbeit des Stützpunktes als Anlaufstelle bei Problemen in der Phase der Berufsorientierung bekannt gemacht werden kann. Leider bietet sich hier jährlich das gleiche Bild. Nur vereinzelte Jugendliche haben zu diesem Zeitpunkt schon einen Ausbildungsplatz oder eine konkrete Berufsorientierung.

Daneben werden zum einen auf den Elternabenden sowohl die

Ansprechpartner als auch ihre Arbeit vorgestellt. Zum anderen werden durch die Initiierung von Infoveranstaltungen Jugendliche UND Eltern jeweils für die Klassen 7-9 der Hauptschulen und 8-10 der Realschulen erreicht.

Ziel dieser Maßnahmen innerhalb der Schule sei die frühzeitige Einbeziehung und Motivation der Eltern zur Zusammenarbeit mit der Schule, so Herr Prepens.

- Elternarbeit im Übergangsbereich Schule – Beruf

Neben den bereits genannten Initiativen in den Schulen gibt es außerdem den Arbeitskreis Schule – Beruf, der sich in regelmäßigen Abständen trifft. Diese Plattform fungiere vor allem als Schnittstelle zwischen den Schulen und Maßnahmen zur Verbesserung der Eingliederung in Ausbildung und Beruf in der Region. Des Weiteren sei er auch als Kommunikationsplattform zur Vernetzung der Schulen untereinander zu sehen, wie Herr Prepens ausführte. Der Arbeitskreis solle in Rodgau alle Angebote des Übergangsmagements an die entsprechenden Netzwerkpartner kommunizieren und verteilen, so dass ein Informationskreislauf zu allen Themen des Übergangs geschaffen werden könne.

Ein weiteres Arbeitsfeld dieses Übergangsbereichs sei die Ausbildungsmesse. Diese schon langjährig stattfindende Messe regionaler Unternehmen entstand aus dem Ausbildungsforum in Rodgau. Die Ausbildungsmesse sei jedoch mehr als nur eine Ausstellung der Unternehmen der Region. Sie biete auch zusätzliche Angebote wie simulierte Vorstellungsgespräche und Eignungstests für die Jugendlichen an.

In den letzten Jahren konnte so ein stetiger Anstieg der Resonanz vor allem bei den Eltern vermerkt werden. Diese positive Entwicklung werde auch

darin unterstützt, dass die Ausbildungsmesse samstags statt finde, so dass sich Eltern gemeinsam mit ihren Kindern über Betriebe und Berufe informieren können. So erfolgen auch die Einladungen zur Veranstaltung immer gleichermaßen an Eltern und Schüler/innen über die genannten Plattformen.

Neben der Elternarbeit in den Institutionen bestünden in Rodgau aktuell auch Angebote mit und für Eltern, die von der Kommune organisiert werden. Der türkische Elternverein konnte für ein Coaching von Jugendlichen mit Schulproblemen gewonnen werden. Hier werden Jugendliche mit Migrationshintergrund von Eltern ehrenamtlich auf die Abschlussprüfung in der Schule vorbereitet. Auch die Maßnahme Rodgau 16 Plus sei eine unter kommunaler Verantwortung stehende Maßnahme der Berufsorientierung für Jugendliche. Hier würden diese auf zukünftige Ausbildungs- und Beschäftigungsverhältnisse vorbereitet, so Herr Prepens.



Diese vielfältigen Aktivitäten im Bereich der Elternarbeit in Rodgau zeigen ein großes Interesse der Kommune an der Jugendberufsförderung. Dies könne jedoch nur funktionieren, wenn nicht nur das Engagement und die Verantwortungsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger, sondern auch die kommunale Verantwortung ausgebaut werde.

Hierzu wurde bereits die Idee „Rodgau bildet Zukunft“ geboren, die ähnlich dem umfassenden Konzept in Hoyerswerda auch lebensumspannend angelegt sei. Insgesamt bliebe festzustellen, dass die Eltern weniger aktiviert werden müssten, sondern vielmehr Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden solle. Dies könne vor allem durch eine selektierte Informationsweitergabe der zuständigen Partner im Netzwerk erfolgen schloss Herr Prepens seine Präsentation.

Im Folgenden präsentierten Harald Ehrig und Ulrike Jung gemeinsam die Arbeit im Stützpunkt Langen / Dreieich.

Thema: Beratungsprozess in der BerufsWegeBegleitung
Referent/in: Harald Ehrig, IB Langen; Ulrike Jung, Projektkoordination BerufsWege-Begleitung Kreis Offenbach

Der Stützpunkt der BerufsWege-Begleitung in Langen / Dreieich arbeitet mit einem individuellen, beratungs- und begleitungsorientierten Ansatz. Das Büro des Stützpunktmanagers Herr Ehrig ist direkt im Jugendzentrum Langen angesiedelt. So habe man eine gute Ansprache zu den Jugendlichen, da diese sich in ihrer Freizeit dort aufhielten, wie Herr Ehrig erklärte. Die Zielgruppe der Beratung sei der Statistik zufolge überwiegend männlich und habe zu 66% einen Migrationshintergrund unterschiedlichster Nationalität. Insgesamt seien in dem genannten Zeitraum 236 Jugendliche in Beratung gewesen, davon seien 60% in Ausbildung, Arbeit und Qualifizierung vermittelt worden. Diese gute Vermittlungsquote spräche für das Beratungskonzept der BerufsWege-Begleitung, so Herr Ehrig.

Frau Jung stellte nun kurz die Eckpunkte des Konzepts vor. Die Leitidee, die der Beratung der Stützpunktmanager zugrunde liege, sei die Aktivierung zur Selbsthilfe und die individuelle Unterstützung, die auch im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankert sei. Innerhalb der BerufsWegeBegleitung sei die Beratung ein Zusammenspiel zwischen individueller Förderung und strukturiertem Rahmen. Ziel sei dabei die passgenaue Vermittlung der Jugendlichen innerhalb des Netzwerks, wie Frau Jung ausführte. Über die Beratung hinaus werde ein Biographiebegleitender Ansatz verfolgt, der auf die individuelle Situation und Bedarfe des Jugendlichen eingehe.



Typischer Ablauf eines Beratungsgesprächs, so Herr Ehrig, sei die Annäherung und der Aufbau einer Vertrauensbasis zwischen den Gesprächspartnern. Im Erstgespräch werde mit Hilfe eines standardisierten Erhebungsbogens die Situation des Jugendlichen erfasst und erste Zielvereinbarungen getroffen. Die Beratungsfrequenz beliefe sich im Durchschnitt pro Jugendlichen auf zwei bis fünf Mal. Innerhalb des Netzwerkes werde vor allem durch aufsuchende Arbeit und in Kooperation mit Streetworkern/innen und Jugendzentren eine möglichst passgenaue Überführung zu den Angeboten der Netzwerkpartner angestrebt. Hierbei bestehe allerdings auch die Gefahr, dass zu viel eigene Hilfestellung

gegeben werde, wenn die entsprechenden Angebote fehlen, berichtete Herr Ehrig aus seiner eigenen Beratungserfahrung.

Dass die Beratung der Jugendlichen nicht mit der Vermittlung im Netzwerk endet, zeigt das anschließende Begleitungskonzept. Neben Nachfassaktionen, die in einem halbjährlichen Abstand zur Beratung statt finden, ist vor allem der persönliche Kontakt des Stützpunktmanagers ausschlaggebend für den Erfolg und die Konstanz der begonnenen Begleitung. Manchmal sei es auch so, dass über Jahre hinweg auch nach der Erstvermittlung und Ende der Ausbildung weiterhin Kontakt zum Berater bestehen bliebe.

Diese kontinuierliche Begleitung des Jugendlichen konnte sogar in einem Fall nicht nur zum Abschluss der begonnenen Ausbildung zum Koch, sondern auch zu deren Verkürzung beitragen. Allerdings zeige sich auch immer wieder, dass trotz immenser Bemühungen die Jugendlichen nicht immer in der Ausbildung gehalten werden können und es zu Abbrüchen komme.



Die Stützpunktarbeit im Übergang von der Schule in den Beruf ist jedoch mehr als das formelle Gespräch zu bestimmten Terminen. In Langen wurde deshalb versucht, mit zwei verschiedenen Aktionen, die Beratungstätigkeit zu erweitern. Zum einen wurde beispielsweise ein Ausflug zur Wasserkuppe unternommen und dort eine Fahrt mit der Sommerrodelbahn organisiert. Die beruflichen Themen und auch

Anforderungen wurden dabei sinnvoll und geschickt mit Kompetenzen aus dem Sportbereich verbunden, von denen Herr Ehrig als ehemaliger Leistungssportler glaubhaft zu berichten wusste.

Zum anderen konnte durch Herrn Ehrig die Veranstaltung „Job-n-Grill“ im Jugendzentrum Langen ins Leben gerufen werden, welche Betriebe in Langen und Umgebung und interessierten Jugendlichen auf eine lockere und informelle Art und Weise ins Gespräch bringen sollte. Im letzten Jahr sei hierdurch eine Ausbildungsstelle vermittelt und besetzt worden, erzählte Herr Ehrig.

Das mangelnde Sozial- und Selbstbewusstsein der Jugendlichen könne also nur dadurch gestärkt werden, indem man aktivierend berate und Hilfe zur Selbsthilfe leiste. So sollte der individuelle Beratungsprozess auch immer an den Stärken der Jugendlichen ansetzen und davon ausgehend eine adäquate Vermittlung in Ausbildung oder Beschäftigung gefunden werden, wie Frau Jung ergänzte.

Bei einem Jugendlichen, der in Ausbildung vermittelt werden konnte, wurde sogar beobachtet, dass dieser bereits nach kurzer Zeit in der Ausbildung das Interesse verloren hatte, gemeinsam mit den Freunden im Jugendhaus „abzuhängen“. Auch dieses Beispiel zeige, wie die Ausbildung das Selbst- und Sozialbewusstsein eines Jugendlichen stärken und seine Interessen positiv beeinflussen könne, so Herr Ehrig.

Arbeitsgruppenphase

Im Anschluss an diesen Vortrag ging es in die Mittagspause, in der die Teilnehmenden wieder bestens versorgt wurden und Gelegenheit hatten, das bisher Gesagte nochmals zu reflektieren.

Im Folgenden wurden drei thematisch unterschiedliche Arbeitsgruppen vorgestellt, zu denen sich die Teilnehmenden frei entscheiden konnten.

- Arbeitsgruppe 1: Entwicklungspsychologie von Jugendlichen, Phasen und Interessen
- Arbeitsgruppe 2: Motivationsstrategien
- Arbeitsgruppe 3: Aktivierung von Eltern in der Phase der Berufsorientierung

Nach der Einteilung wurden die Gruppen in verschiedenen Räumen untergebracht und eine intensive Arbeitsphase begann. In den einzelnen Arbeitsgruppen wurde rege diskutiert, wie das Sozial- und Selbstbewusstsein von Jugendlichen gestärkt und wie alle Beteiligten zur Zusammenarbeit motiviert werden könnten.



Ausklingend mit einer kleinen Kaffeepause versammelten sich die Teilnehmenden wieder im Veranstaltungsraum, um die jeweiligen Gruppenergebnisse dem Plenum vorzustellen.

Ergebnisse Arbeitsgruppe 1:

Die Arbeitsgruppe legte nach intensiver Diskussion verschiedene Faktoren fest, die sowohl die schulischen als auch außerschulischen Lernprozesse von Jugendlichen maßgeblich beeinflussen. Hier konnten drei grundsätzliche Bereiche festgelegt werden.

1. Entwicklungsphasen der Kindheit und Entwicklungsprozesse von Jugendlichen

Hier wurde festgestellt, dass sich sowohl die Phasen der Kindheit als auch die der Pubertät in den letzten Jahren immer mehr nach vorne verschoben haben. Hieraus resultiert, dass die Aufklärung in Schulen und im Elternhaus wesentlich früher einsetzen muss, um dem Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler gerecht werden zu können.

2. Gesellschaftliche Veränderungen

Vielfältige gesellschaftliche Veränderungen führen zur Zunahme von Alkohol- und Drogenkonsum sowie mangelnder Respekt Erwachsenen und Lehrern/innen gegenüber. Die Vorbildwirkung der Erwachsenen verliert sich somit und die Achtung auch unter den Jugendlichen selbst nimmt ab. Auch die Medien tragen durch entsprechend einschlägige Berichterstattung zu dieser Entwicklung bei.

Als Konsequenz für die Lernprozesse lässt sich dabei feststellen, dass Eltern und Schule dem alleine nicht entgegen wirken können. Die Arbeitsgruppe sieht demnach dringend den Einsatz von Schulsozialarbeitern/innen gegeben.

In Hoyerswerda selbst wird außerdem bemängelt, dass Veranstaltungen, die explizit für Jugendliche veranstaltet werden, sowohl von den Organisatoren missbraucht werden als auch von älteren Jugendlichen mit genutzt werden. Hierzu zählen z.B. Jugendlidos und Flattrate-Parties.

3. Das Bildungssystem

Besonders in Hoyerswerda aber auch in anderen Bundesländern der

ehemaligen DDR sind neue pädagogische Strömungen vor allem auch anti-autoritäre Erziehung in viel zu kurzer Zeit auf das Bildungssystem eingestürzt. Dies führte zu chaotischen Lehr- und Lernmethoden, die die Gesamtsituation erschwert haben. Eine Vereinheitlichung des Schulsystems und die Aufhebung der Schulteilung könnten die Lernsituationen für Jugendliche erleichtern. Ganz besonders wichtig erschien der Arbeitsgruppe eine frühzeitige und enge Zusammenarbeit von Kindertagesstätten, Grundschulen und den weiterführenden Schulen. Auch die Betreuung und Begleitung durch die Eltern dürfe nicht nach der Grundschule aufhören, wie derzeit häufig in Hoyerswerda beobachtet werde, um den Jugendlichen den Weg zu erleichtern.



Ergebnisse Arbeitsgruppe 2:

Die zweite Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Fragestellung, was die Motivationspsychologie zur Erziehung von selbstbewussten Jugendlichen beitragen kann. Hierzu stellte die Gruppe fest, dass Motivation zum einen aus dem Inneren der Personen selbst und zum anderen aus dem Umfeld der Beteiligten entstehen kann. Durch die Nutzung der psychologischen Ansätze wie dem Wunsch nach Spaß und Freiheit und dem ambivalenten Verhalten zwischen Rebellion und wechselnder

Anerkennung bei der Erziehung der Jugendlichen, können selbstbewusste Charaktere geschaffen und gefestigt werden.

Doch auch das Umfeld und die Interaktionen zwischen den Beteiligten haben Einfluss auf die Motivation. So konnte festgestellt werden, dass sowohl die Motivation zwischen Schülern/innen genauso wichtig ist, wie die Motivation des Lehrerkollegiums untereinander. So schlägt sich eine mangelnde Motivation der Lehrer/innen auf die Motivation der Schüler/innen nieder. Aktives und engagiertes Lehrpersonal kann sich also positiv auf das Sozial- und Selbstbewusstsein der Jugendlichen auswirken. Hier erfüllen die Lehrer/innen die Funktion eines Vorbildes.

Ebenso wichtig erscheint die Motivation durch die äußere Umgebung gepaart mit der Wertschätzung für Menschen und Gegenstände, die ebenfalls Auswirkungen auf die Haltung der Jugendlichen und der Lehrerschaft hat. Kleine Schritte sind deshalb oft bedeutend für die Motivation der Akteure und haben zudem Auswirkungen auf das Sozial- und Selbstbewusstsein der jungen Erwachsenen.

Ergebnisse Arbeitsgruppe 3:

Wie die Eltern von Jugendlichen im Übergang von der Schule in den Beruf zur Mitarbeit aktiviert werden können, damit beschäftigte sich die dritte Arbeitsgruppe. Sie diskutierte verschiedene Möglichkeiten, bereits vorhandene Angebote an den Schulen zu nutzen und auch neue Wege zu schaffen. Als probates Mittel zur Erreichung der Eltern wird immer noch der Elternabend an den Schulen gesehen. Auch der „Tag der offenen Tür“ kann als Zugang für Eltern genutzt werden und hilfreich sein. Interessant für Eltern kann zudem auch sein, Berufe selbst erkunden zu können und über die neuen Ausbildungsberufe umfassend theoretisch und praktisch informiert zu werden. Hierbei können auch

die typischen stereotypen Frauen- und Männerberufe aufgeweicht werden. Fraglich und schwierig in der Umsetzung im Alltag ist aber dennoch die Erreichbarkeit der Eltern. An welchen Tagen und zu welcher Uhrzeit erscheint der Elternkontakt sinnvoll und praktikabel? Insgesamt stellte die Arbeitsgruppe fest, dass längere Laufzeiten und besseres Durchhaltevermögen bei Projekten sich meist am Ende auszahlen.



Gruppenarbeit mit der gesamten Gruppe

Im folgenden Punkt der Tagesordnung sollte nun der Versuch unternommen werden, wie die bisherigen Workshopergebnisse auf die „Fit für's Leben“ Kompetenzen transferierbar erscheinen.

Anhand von Metaplan Kärtchen konnten die Teilnehmenden aufschreiben, was innerhalb der Zusammenarbeit jeweils positiv und auch negativ empfunden wurde.

Negative Punkte:

- zu geringe bzw. abnehmende Teilnahme an den Workshops und auch zu wenige Vereine und Schulen am Tisch
- nicht so viele neue Erkenntnisse und Methoden
- nur Teile aus den vorgestellten Systemen sind übertragbar
- Zusammenarbeit soll weitergeführt werden; regelmäßige Treffen als Austausch

Positive Punkte:

- zahlreiche Impulse wie Angebotskataloge, Netzwerke

- guter Erfahrungsaustausch und Einblick in andere Arbeits- und Erfahrungsweisen
- detaillierte Einblicke in laufende und funktionierende Lösungsvorschläge und Umsetzungen im Kreis Offenbach
- Praxisbezug und wissenschaftliche Theorien und Erklärungsansätze
- tolle Arbeitsgruppen und Diskussionen
- Netzwerkausbau und Stärkung der Verantwortlichkeit der Akteure
- tolle Rahmenbedingungen und Vorbereitung des Workshops
- schöner Newsletter

Zum Bedauern der Teilnehmenden und aller Akteure war dies bereits der letzte Workshop im Rahmen der Transferphase des BQF-Programms zwischen der Stadt Hoyerswerda, dem Kreis Offenbach und der TU Darmstadt. Um nochmals einen Bogen zu spannen, welche Themen und Bereiche innerhalb der Kooperation transferierbar waren, stellte Frau Weigele von der TU Darmstadt nochmals kurz und knapp ein Resümee aus Sicht der Akteure vor.



Thema: Transfer zwischen der Stadt Hoyerswerda und dem Kreis Offenbach Referentin: Melanie Weigele, TU Darmstadt

Frau Weigele zeigte anhand von fünf Themenbereichen, die gemeinsam bearbeitet wurden, welche Punkte transferwürdig waren. Die Wichtigkeit der Öffentlichkeitsarbeit wurde aus dem Kreis Offenbach immer wieder betont und nach Hoyerswerda getragen. Die Umsetzung

zeige sich darin, dass Hoyerswerda neben einer regelmäßigen Dokumentation des aktuellen Entwicklungsstandes auch regelmäßige Infoveranstaltungen und Workshops für die verschiedenen Akteure durchführt und durchführen wird. Der zweite Aspekt des Transfers war die kommunale Verantwortung und die Bildung von Strukturen in der Kommune. Hierzu wurde eine Koordinierungsstelle innerhalb der kommunalen Strukturen geschaffen und ein Fachbeirat einberufen. Kurz thematisiert wurde auch die zeitintensive Zusammenarbeit zwischen einem Kreis und einer Kommune im Hinblick auf den Verlust der Kreisfreiheit für Hoyerswerda.

Der nächste transferwürdige Punkt der Zusammenarbeit war die Bildung und Verstetigung eines Netzwerkes. Übertragbar waren hier die Zusammenarbeit möglichst aller Akteure aus dem Arbeitsfeld Jugend sowie der Einbezug der Wirtschaft und Politik in das Netzwerk, der noch weiterer Schritte in Hoyerswerda bedarf. Ein weiterer Teilaspekt sei auch hier die Implementierung eines dezentralen Stützpunktes gewesen, der ähnlich dem Bild der Spinne im Netz, wie es in Kreis Offenbach gezeichnet wurde, agieren sollte.

Das Thema Qualität und Evaluation wurde auch für die vorhandenen Maßnahmen in Hoyerswerda thematisiert. Hier konnte aufgezeigt werden, dass eine Selbstevaluation zum einen eine Qualitätsverbesserung für die einzelnen Maßnahmen bedeute und zum anderen, dass so ein besserer Überblick über den Angebotskatalog geschaffen werden könne. Auch die Implementierung guter und überschaubarer Strukturen könne ein Ergebnis der Evaluation sein, so Frau Weigele.

Im Themenbereich Beratung und Begleitung konnte über das umfangreiche Konzept der BerufsWegeBegleitung neben dem Biographie-begleitenden Ansatz auch

die wohnortnahe Beratung in den Stützpunkten als markante Punkte der Arbeit angesprochen werden. Schwerpunkte des gerade zu Ende gehenden Workshops waren hierzu die Erfahrungen aus dem Stützpunkten mit der Stärkung des Sozial- und Selbstbewusstseins durch den individuellen Förderansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ und der Elternarbeit. Auch die Motivation der Jugendlichen sowie die Entwicklungspsychologie und der damit verbundene Umgang aus pädagogischer Sicht sowie die schulische und außerschulische Gestaltung von Lernprozessen seien Themenbereiche des Transfers gewesen.

Als Resümee bedankte sich Frau Weigele auch im Namen der restlichen Akteure für die sehr gute Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe, da Transfer nur im dialogischen Prozess funktionieren könne, wie sie bemerkte. Festgestellt wurde dabei auch von den Akteuren, dass immer nur Denkanstöße zur Umsetzung und einzelne Punkte und Teilbereiche aus einem Vorhaben transferiert werden können. Als wichtige Erkenntnis der Transferphase zeige sich auch, dass Transfer Zeit zur Umsetzung brauche und die Kooperationspartner immer beide voneinander lernen können, so wie sich dies am Beispiel Hoyerswerda und Kreis Offenbach gezeigt habe.



Nach dieser Bilanz der Zusammenarbeit schloss Frau Scholz den Workshop mit der Hoffnung, alles Erarbeitete in der Zukunft auch umsetzen zu können, bedankte sich

gemeinsam mit Frau Helga Nickich von der RAA Sachsen bei den Gästen und freute sich auf weitere Kontakte über die Workshops hinaus.

Ansprechpartnerinnen:

Koordinierungsstelle „Fit für`s Leben“

Frau Evelyn Scholz
 Straße des Friedens 27
 02977 Hoyerswerda
 Tel.: 03571- 41 60 72
 Mail: kontakt@raa-hoyerswerda.com

RAA Sachsen e.V.
 Geschäftsstelle Hoyerswerda
 Frau Helga Nickich
 Straße des Friedens 27
 02977 Hoyerswerda
 Tel.: 03571- 41 60 72
 Mail: kontakt@raa-hoyerswerda.com

Kreis Offenbach
 Koordination BerufsWegeBegleitung
 Frau Ulrike Jung
 Werner-Hilpert-Str. 1
 63128 Dietzenbach
 Tel.: 06074- 8180 31 21
 Mail: u.jung@kreis-offenbach.de

Technische Universität Darmstadt
 Frau Prof. Dr. Angela Paul-Kohlhoff
 Institut für Berufspädagogik
 Alexanderstr. 6
 64283 Darmstadt
 Tel.: 06151- 16 52 06
 Mail: sekap@bpaed.tu-darmstadt.de

Technische Universität Darmstadt
 Frau Melanie Weigele M.A.
 Institut für Berufspädagogik
 Alexanderstr. 6
 64283 Darmstadt
 Tel.: 06151- 16 53 23
 Mail: weigele@bpaed.tu-darmstadt.de

Impressum:
 Kreis Offenbach
 Redaktionell verantwortlich für die Ausgabe
 Juli 2007:
 Melanie Weigele



Kooperationspartner in der Transferphase



Die Transferphase der BerufsWegeBegleitung wird gefördert von

